

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Preis für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zusendung in das Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit **Postversendung:**
Im Inland: halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. 50 kr. 5. B.
Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigentümer
Th. Steinhausen.

Anzeige
aller Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen; für Pest bezogen dieselben: Haasenstein & Vogler, J. Lang & Co., Ann. Exp. Rang. 1; für Wien die Ann. Exp. 2; A. O'Connell, Rang. 22; Haasenstein & Vogler I. Rang. 10; R. Mosse, Zeitungs-2; für das Ausland Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Köln und Paris. Der Raum einer einseitigen Geradenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr., 5. Mal 3 kr., 6. Mal 2 kr., 7. Mal 1 kr., 8. Mal 1/2 kr., 9. Mal 1/4 kr., 10. Mal 1/8 kr., 11. Mal 1/16 kr., 12. Mal 1/32 kr., 13. Mal 1/64 kr., 14. Mal 1/128 kr., 15. Mal 1/256 kr., 16. Mal 1/512 kr., 17. Mal 1/1024 kr., 18. Mal 1/2048 kr., 19. Mal 1/4096 kr., 20. Mal 1/8192 kr., 21. Mal 1/16384 kr., 22. Mal 1/32768 kr., 23. Mal 1/65536 kr., 24. Mal 1/131072 kr., 25. Mal 1/262144 kr., 26. Mal 1/524288 kr., 27. Mal 1/1048576 kr., 28. Mal 1/2097152 kr., 29. Mal 1/4194304 kr., 30. Mal 1/8388608 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Regen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Muhlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heiarich Zeldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 193. Sermannstadt, Mittwoch am 19. August 1874.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 18. August.
An der Ost-Moldauer Grenze sind zu Anfang dieses Monats abermals, und zwar durch den Commandanten der romanischen Grenztruppe provocierte Grenzstreitigkeiten ausgebrochen. Einen weiten Bericht finden unsere Leser an anderer Stelle des Blattes. Bei dem zwischen der österreichisch-ungarischen und romanischen Regierung derzeit herrschenden freundschaftlichen Verhältnisse ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Streitfall in friedlichen Wege seine Beilegung finden werde.
Bischof Rudiger möchte sich, wie es scheint, gar zu gern die Märtyrerkrone erwerben. Auf einer Firmungsreise hielt er in Reichersberg abermals eine Predigt politischen Inhalts in der er sagte: „Es gibt eine große Partei in Oesterreich, der es gelungen ist, ihre Vertreter in die gesetzgebenden Körper zu senden, um religionsfeindliche Gesetze zu beraten und zu beschließen.“ In einer politischen Rundschau sagte er ferner, daß in Oesterreich seit dem Jahre 1868 leider Gesetze erlassen wurden, die mit den Grundsätzen der katholischen Religion unvereinbar seien.

Es sind in der letzten Zeit Fälle vorgekommen, daß unbemittelten aus dem Auslande heimkehrenden Staatsangehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, denen die ausländischen Bahnen auf das Ansuchen der k. und k. Mission die freie Fahrt bis zur österreichischen Grenze bewilligt hatten, das gleiche Zugeständnis von den inländischen Bahngesellschaften nicht gewährt worden ist. Das Ministerium des Äußern hat sich veranlaßt gesehen, diesen Vorgang bei dem Handelsministerium zur Sprache zu bringen, damit durch dessen Einfluß in der angeordneten Richtung Abhilfe getroffen werde. Die Verhandlungen, welche das Handelsministerium auf diese Anregung mit den inländischen Bahngesellschaften eingeleitet hat, waren von Erfolg begleitet, und haben sich die meisten der Gesellschaften bereit erklärt, mittellose mit einem Atteste einer k. und k. Mission versehenen, in ihre Heimat zurückkehrenden österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen die freie Fahrt auf ihren Linien zu gewähren, während einige andere zwar principiell nur den Nachlaß der halben Fahrgebühren zugestanden haben, jedoch mit dem Vorbehalt, in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen die volle freie Fahrt zu bewilligen.

Das Verbot der Freimaurerlogen in Oesterreich wird von einem Correspondenten der „Magdeb. Ztg.“ aufs Neue beleuchtet und sucht derselbe in seiner Auseinandersetzung darzutun, daß die Freimaurerlogen nur deshalb in Oesterreich verboten worden seien, weil der Kaiser von Deutschland so lange an der Spitze der deutschen Logen gestanden habe und das Haus Habsburg, dessen Machtpfeiler der Katholicismus sei, sich wehre, die für Aufklärung und Bildung der Volksmassen arbeitenden Freimaurer in Oesterreich einzulassen zu lassen, denn mit ihnen zögen die Logenbrüder des deutschen „protestantischen“ Kaisers ein. Diesen Auslassungen zufolge stammte also der entscheidende Grund des tiefgewurzelten Misstrauens gegen das Logenwesen in der kaiserlichen Hofburg einzig aus rein dynastischer Besorgnis, ist durchaus politischer Natur und hat eine religiöse Färbung nur insofern, als die österreichisch-ungarische Apostolische Majestät sich niemals davon entwohnen kann noch will, die Vertretung des Katholicismus als den Machtpfeiler der Macht Oesterreichs zu betrachten, der durch solche gottlose Institutionen wie das Freimaurertum nicht untergraben werden darf.

Aus J. u. l. da kommt eine Nachricht, welche im Verein mit den verschiednen in letzter Zeit aus Posen gemeldeten Schritten katholischer Geistlicher die Hoffnung neu belebt, daß die Vernunft und das Gefühl des deutschen Vürgerthums allmählig zum Siege führen werde. Am 9.

August so wird aus J. u. l. da geschrieben, beehrte der Oberpräsident v. Bodelschwingh den Bischofsverweser Hahn mit seinem Besuche und soll gegen denselben wegen seines bis jetzt bewiesenen taktvollen modus vivendi das herzlichste Wohlwollen an den Tag gelegt haben. Daß auch eine gleich wohlwollende Gesinnung gegen den nichts weniger als reichsfeindlich gesinnten Mann in den höheren Regionen vorherrschen dürfte, beweist der Umstand, daß man ihm bis jetzt durchaus nicht dazu gedrängt hat, die drei längst erledigten Parochien des Bisthums wieder zu besetzen.

Der ehemalige sächsische Staatsminister von Carlowitz ist auf seinem Gute Köstchenbroda bei Dresden am 9. August gestorben. Mit ihm ist eine jener kernigen Naturen dahin gegangen, für welche weder der ererbte Adel noch die bürocratische Schranke Schranken waren für eine warme und redliche Theilnahme an den Bewegungen der Zeit. Als er im Jahre 1846 das sächsische Ministerium übernahm, brach er damit die durch seinen Vorgänger v. Könneritz gezeichnete Reaktionsperiode. Die Folgen der Märzrevolution von 1848 drängten ihn wieder zurück und er siedelte sich hierauf im Kreise Görlich an, der ihn 1852 in den preussischen Landtag wählte, dem er bis zum Jahre 1866 mit dem offen ausgesprochenen Bewußtsein angehörte, daß das künftige Heil Deutschlands von den Kleinstaaten nicht zu erwarten sei. In diesem Sinne bewegte sich auch seine Thätigkeit im Reichstage des Norddeutschen Bundes. Es war ein Staatsmann in vollster Bedeutung des Wortes, ein liberaler und ein deutscher Mann.

Unter den Personen, welche der österreichische Kaiser kürzlich in Audienz empfangen, findet sich der römische „Uditore“ Nardi verzeichnet. Wenn Herr Nardi Rom verläßt, so sind immer schwierige diplomatische Verhandlungen in Sicht; er ist der forngewandteste und doch in der Welle der römischen Anschauungen gefärbte Unterhändler, den die Curie hat. Daß auch diesmal eine besondere Mission ihn nach Wien führt, leidet keinen Zweifel, und wie von sonst gut inspirirter Seite behauptet wird, sprechen alle Anzeichen dafür, daß er dem Wünsche und dem Willen des heiligen Stuhles, einen Conflict mit Oesterreich in jeder Weise zu vermeiden, an den betreffenden Stellen Nachdruck zu geben und davon maßgebenden Orts Mittheilung zu machen die Aufgabe hat.

Daß auch protestantische Geistliche in der blinden Wuth gegen die vorwärts schreitende Befreiung von der Bande der Hierarchie nicht hinter ihren ultramontanen Collegen zurückbleiben, zeigt eine Äußerung, welche die „Hessischen Blätter“, das Organ der rentierten Geistlichen (Bismarianer) in Bezug auf die Beurteilung des Kullmannschen Attentates zu machen beliebt hat. Sie lautet wörtlich: „Wir wünschen eine Antwort von den Wortführern des Bismarckianismus auf die Frage, worin denn das Verwerfliche des Attentates begründet liegt. Käge es in dem Gewaltthamen, in dem blutigen der That? Man wird dies am allerwenigsten von der Seite derer her behaupten können, welche „Blut und Eisen“ für das einzig wahre Mittel zur Lösung politischer Fragen proclamirten und es in reichhaltiger Weise practisch in Anwendung gebracht haben.“ Wird diese Äußerung nicht manchen Frommen, der die Worte dieser Herren bisher hoch gehalten hat, aufklären und bedenklich machen müssen? Geistliche offen die Frage aufwerfen zu hören, ob denn eine Mordthat etwas Verwerfliches sei, ist unferes Wissens neu in der Religionsgeschichte.

In Frankreich nimmt noch immer die Hucht Bazaine's das Hauptinteresse in Anspruch. Nach einer Mittheilung des „Soir“ soll sich der Gefangenenführer von St. Marguerite bei seinem Verhör in Widersprüche verwickelt haben. Es hätte demnach den Anschein als ob derselbe bei der Entweichung Bazaine's theilhaftig sei; auch seien in Folge der Unternehmung Briefe aufgefunden, durch welche eine Mitwirkung bestimmter dritter Personen von außerhalb wahrscheinlich gemacht werde.

Der „Corriere di Milano“ will im Widerspruch mit anderen Meldungen wissen, Bazaine sei über Mailand nach der Schweiz weitergereist. Die „Gazzetta d'Italia“ wiederholt die Nachricht von einer nahen Reise des Kaisers Wilhelm nach Italien. In mehreren königl. Palästen, namentlich im Palast Pitti in Florenz, treffe man bereits Vorkehrungen in Hinblick auf seine Ankunft. Der Kaiser würde von dem Fürsten Bismarck und dem Feldmarschall Graf Moltke begleitet werden und Florenz, Rom und Neapel besuchen. Die Zeit der Reise sei noch nicht definitiv beschlossn, aber sie scheint im October stattfinden zu sollen. In diesem Falle würde sie mit den allgemeinen Wahlen zusammenfallen.

Da die kolossalen Feuersbrünste im Königreich Polen auf eine wohlorganisirte Nordbrennerbande zurückzuführen sind, so hat die russische Regierung gegen die Theilnehmer derselben die strengsten Maßregeln ergriffen. In sämtlichen Städten sind Placate angeklebt worden mit der Bekanntmachung, daß jeder Brandstifter, welcher in flagranti erfaßt wird, vor ein Kriegsgericht gestellt und nach lediglicher Feststellung der Brandstiftung zum Tode durch Erhängen verurtheilt werden wird. Die Exekution hat nach Fällung des Urtheils sofort am Thore des Verbrechens zu erfolgen.

Das strengkatholische Venezuela macht mit seinen widerspenstigen Prälaten noch weniger Federlesens als Brasilien. So ist z. B. der Bischof von Merida einfach des Landes verwiesen worden, weil er sich der Einführung der Civilheiratsgesetze und der apostolische Vicar der Erzdiocese Caracas wurde von der Regierung ernannt, den vacanten Posten auszufüllen. Als er sich indessen weigerte, ließ ihn die Regierung ohne Weiteres festnehmen, nach La Guayra bringen und dort an Bord eines Schooners einschiffen. Was wohl der heilige Stuhl zu dieser Art von Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche sagen mag.

Die kirchlichen Gründungen in Preußen und ihre Folgen.

Berlin, 15. August.
Wie groß auch immer der materielle Schaden sein mag, der einem namhaften Theile unserer Bevölkerung aus den finanziellen Gründungen der letzten Jahre erwachsen ist, so ist derselbe doch bei Weitem nicht so verderblich und nachhaltig, als der durch die „kirchlichen Gründungen“ hervorgerufene ideale Schaden; denn in allen materiellen resp. finanziellen Dingen können Fehler und Vernachlässigungen volkswirtschaftlicher Gesetze nicht so lange verborgen bleiben und ungestraft begangen werden. Ehe jedoch die Spuren einer schadhast gewordenen Intelligenz, einer veränderten geistlichen Anschauung zu Tage treten, darüber können Jahrzehnte vergehen. Um es gleich vorweg zu nehmen, der heutige Ultramontanismus ist fast eine Frucht dieser ungestümmten Volksgesinnung (wenigstens des katholischen Theiles unserer Bevölkerung), der heutige Ultramontanismus ist die Folge jener kirchlichen Gründungszeit. Wir verstehen darunter Folgendes:

Zuvörderst müssen wir diese in Rede stehende Gründungsperiode zeitlich festzustellen suchen. Das Jahr 1848 (also anfänglich ein Zeitpunkt, der gerade kirchlichen Bestrebungen so abhold wie nur denkbar sein mußte) ist der intellectuelle Urheber der clericalen Gründungen, und zwar vornehmlich deshalb, weil inmitten einer schwankend gewordenen staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung eine festgefügte, kirchliche Organisation den natürlichen Stützpunkt für schwächliche Gemüther abgab; jodann aber auch, weil die wieder erstarbten staatlichen und socialen Factoren ganz von selbst eine Verbindung mit jener inmitten aller Stürme unverfehrt

Fenilleton.

Herzenstiefen.

Eine Erzählung von Amelie Godin.

(Fortsetzung.)
Martha war sich des Zaubers bewußt, aber sie tritt nicht dagegen. Wie ein Rosenblatt von der gleitenden Welle getragen wird, so wiegte sich ihre ungeschulte, veranlichte Seele auf den schimmernden Wagen der gehobenen Empfindung, die ihr den reizenden Strom noch nicht verrieth, dem sie sorglos entgegenzueifelte. Sie war ein tief lebenswürdiges Geschöpf, inneren Halt aber hatte sie noch nicht gefunden. Ihre Religion war ihr, wie die liebliche Gewohnheit des Daseins, eine Übung leichter Pflichten, aber sie hatte sie noch nicht als Weckruf zu stiftlicher Willenskraft erkannt. Von unbegrenzter Gutmüthigkeit und mit jenem sechsten Sinn des Weibes, holben Takt des Beachmens, von der Natur ausgerüstet, hatte sie seit ihrer zartesten Jugend sich und Anderen nicht allein genug gethan, sondern ihr war überall, und fast ohne Ausnahme, jene warme Billigung, das liebevolle Gutherigen zu Theil geworden, das die leichten Aufgaben ihres Lebens und Wirkens noch leichter machen mußte. Gar manchnal schon war sie geliebt und begehrt worden, doch hatte der tiefempfundene Miß, den der Bruch ihrer frühen Jugendneigung in ihrem leichtverlethlichen Gemüth erzeugte, sie gegen die Bewerbungen angenehmer, aber durch nichts ausgezeichnetere Freier unempänglich gelassen.

Zum ersten Mal in ihrem Leben fühlte sie sich nun vom Hauch einer heißen Leidenschaft umweht, die sie unbewußt gefangen nahm, ihren Blick für das, was jenseits des Zauberkreises lag, verdundelt, und bald begann, sie zu beherrschen und mit sich fortzuziehen. Die schwankende Bewegung zwischen Vergangenheit und Zukunft, in der ihre stets arbeitsame Phantasie bis dahin auf- und niederwogte, nahm die Gestalt

traumhafter, aber farbenreicher und lockender Umrisse an. Ein poetisches Gemüth, von empfänglichen Sinnen gehoben, wird in der Jugend nur allzuleicht zum unwillkürlichen Betrüger an sich und Andern, und nährt sich von Freuden und Leiden, die wurzellos, wie Wasserläuhen aber prächtig an Farbe und Form, sich an das Licht drängen. Ein phantastisches Zwischenreich thut sich auf wie ein Zauberkreis, der mit fliegendem Fuß betreten, und, ach, wie so oft! mit gebrochenen Schwingen wieder verlassen wird.

Heute lächelte Martha noch wie ein Kind, das von Weihnachts träumt. Die nehmüthigen Gedanken, unter deren Baun sie erwachte, waren nun weit zurückgewichen. Rosig winkte ihr der neue Tag, gestern, heute und morgen waren eins — die sichere Erwartung eines Glückes, das ihren Geist beflügelte, und noch nicht mit jenem Namen gerufen ward, der den Nachtwandler stürzen läßt. An ihrem Kleide raschelte etwas nieder; es war ein unbekanntes Blättchen, das der Wind vom Tisch herabgeweht hatte. Das schöne Mädchen nahm es auf und sah es sinnend an. Gestern hatte Welf hier gelesen und in ihrer Gegenwart einige Notizen gemacht; die ungebrauchte Hälfte des Blattes war liegen geblieben, auch er benutzte Bleistift lag noch auf dem Tische. Ein träumerisches Lächeln glitt über das süße Gesicht, rasch ergriff sie die Bleifeder und schrieb mit fliegender Hand:

Ein Blick, der aus den Augen
Des Liebsten innig fällt
In's Herz, kann tiefer tauchen
Als jedes Wort der Welt!

Nur Boten sind die Worte,
Und finden sie auch Glück
Doch schied aus seiner fronte
Das Herz zuerst den Blick!

Ihr Lippen, schweigt nur immer!
Dein Auge alles trägt
In keinem forchten Schimmer
Wodan das Herz mit schlägt!

Minutenlang starrte Martha auf die vollendeten Zeilen, die ihr den Gedanken, dem sie nachgegangen, wie ein Lebendiges entgegengehoben. Gütliche Schritte, die auf den Kieswege knirschten und sich der Laube näherten, ließen sie plötzlich aufstehen. Sie eröfnete rasch und barg das Blatt in der Tasche ihres Kleides, indem sie sich rasch erhob. War die Unterbrechung ihrer Einsamkeit der jungen Herrin jedoch eine Störung, so schien ihre Anwesenheit dies in noch höherem Grade für die Professorin zu gelten, die, eine große Guirlande von Astern und Georginen in der Hand, beim Anblick des jungen Mädchens zurückprallte und so bestürzt aussah, daß Martha lachend rief: „Ich brüde die Augen zu, Tanten, und verschwinde wie Nebel vor der Sonne! Dann können Sie denken, wir hätten uns gar nicht gesehen!“

Anna Halm legte ihre Blumenlast auf den Tisch und strich Martha liebreich über die blonden Flechten, die sich aus dem Morgenhaubchen hervorwürgten. „Wer hätte gedacht, unser Geburtstagskind schon so früh aus den Federn zu finden,“ sagte sie heiter. „Nun können Sie selbst helfen, Ihr Lieblingspläschen auszumücken, wozu Sie zum Frühstück überrascht werden sollten! Wissen Sie aber auch, daß es gar nicht Still ist, an solchem Festtage mit der Sonne aufzusteigen? Da bleibt man hübsch in der Verborgenheit, und hört nicht die Leute in ihren schönen Arrangements!“

„Gerade deshalb habe ich mich bis an der Welt Ende zurückgezogen, Liebe, um Euch Allen ja nicht im Wege zu sein — und nun bekomme ich Schelte, statt des Glückwunsches und Geburtstagsgrüßes den Sie mir noch schuldig sind!“

„Am Geiste hab' ich Ihnen schon Gottes Segen gewünscht, und für Sie, mein Herzenstuch, aus voller Seele gebetet,“ sagte die alte Dame, und ihre Stimme bebte. „Wäge Ihnen ein frohes Jahr beisehben sein, und echtes, rechtes Glück, wie es vom Himmel kommt!“

Martha machte sich mit einem lebhaften Ruffe aus dem Arme los, der sie umfaßte, und wich dem tiefen Blicke aus, den ihr Auge suchte. „Es ist hohe Zeit, und ich mich ankleide,“ sagte sie flüchtig. „Am halb acht Uhr habe ich den Wagen bestellt, um nach Aß zu fahren, ich

gebliebenen Ordnung eifrigst suchen, um drohenden Gefahren nach Kräften vorzubeugen. Die geschichtliche Erfahrung lehrt auf das Unabweisliche, daß im Gefolge einer jeden Revolution eine erstarrte kirchliche Gestaltung der Massen und demgemäß eine vermehrte Verhinderung der kirchlichen Werthigkeit auftritt. Fast durch kein anderes Beispiel sehen wir die Wahrheit dieser Behauptung so handgreiflich dargestellt, als durch das Wiederankommen des Klosterwesens in unserm preussischen Vaterland nach der 48er Revolution.

Durch ein königliches Edict vom 30. October 1810 wurde bekanntlich alles Kirchen- und Klostergut zu Gunsten des Staates eingezogen. Allmählich sollten die Klöster eingehen, und nur diejenigen, welche sich der Krankenpflege und der Erziehung der Jugend widmen würden, sollten von der allgemeinen Vernichtung verschont bleiben. Von männlichen Oeden und Congregationen überdauerten nur die Säkularisationen nur 15, von weiblichen nur 32. Die ersten Decennien unseres Jahrhunderts erwiesen sich diesen kirchlichen Bestrebungen nicht gerade sehr günstig, bis tief in die vierziger Jahre hinein will kein Fluß in die Massen kommen. Man vergegenwärtige sich nur für einen Moment die tiefgehende literarische Bewegung jener Zeit, die jeder kirchlichen Anschauung schnurstracks entgegenlief. Während ganzer 15 Jahre, von 1820-1845 zählen wir etwa 20 Niederlassungen weiblicher Oeden und Congregationen. Da fängt ein kirchlicher Dem vorerst noch leise zu wehen an; und wer möchte in Abrede stellen, daß das romantische verschwommene Wesen Friedrich Wilhelm IV. hierauf ohne Einfluß geblieben sein möchte. Doch sei dem, wie ihm wolle; in den Jahren 46-48 wurden mehr Nonnenklöster gegründet, als in dem ganzen vorangegangenen Vierteljahrhundert, nämlich 22. Doch das sind wie gesagt nur schwache, wenngleich vielversprechende Anfänge einer neuen Zeit. Kräftiges Leben entfaltet sich erst mit dem Jahre 1848 auf diesem Gebiete. Wir zählen jetzt in Preußen 78 Niederlassungen und Stationen männlicher Oeden, von denen 57 erst nach 48 gegründet sind; während von den 836 weiblichen Niederlassungen 763 aus der nachmärzlichen Zeit stammen. Ganz genau mit der reactionären Hochfluth auf politischem Gebiete fällt auch das goldene Zeitalter der kirchlichen Gründungen zusammen; von 1849-1858 weist die amtliche Statistik 203 neu entstandene weibliche Niederlassungen auf. Wie herrlich schoß die kirchliche Saat in's Grüne und taufendfältig war die Ernte. Welch einen gottgefälligen Segen zeigen einzelne Jahre! 1854 prangt mit 22, 1856 mit 29 und 1858 gar mit 140 herrlichen Gründungen. Als jedoch Wilhelm von Preußen die Regentenschaft übernahm und jenen demwürdigen Aufschwung erließ, worin ausdrücklich die orthodoxe Heuchelei gebrandmarkt wurde, als mit einem Worte jene dumpfe Reactionzeit einem frischen Hauche wich, da ließ auch der clericalc Gründungseifer nach, und selbst, als die sogenannte „neue Aera“ schon wieder andrücklich geworden war, und der Verfassungsconflict bereits im Innern unseres Staatslebens verderblich wüthete, glang es nicht mehr, in Klostergründungen die Höhe der Reactionzeit zu erreichen. Das Maximum betrug während der Jahre 61-62 und 63: 24. Allerdings zeigt das Jahr 66 wieder 27 neue Niederlassungen: indeß ist diese Zahl auf Kosten der annectirten Gebiete zu setzen. Die nächsten Jahre von 1867-69 incl. weisen dagegen sehr bedeutende Leistungen auf diesem Gebiete auf. Nicht weniger als 91 neue derartige Stiftungen zählen wir in dem genannten Triennium. Wir spüren deutlich den wachsenden Einfluß der bereits vorhandenen, wenn auch noch nicht so benannten parlamentarischen Centrumsfraction. Dagegen existirt noch immer die katholische Abtheilung innerhalb des Cultusministeriums, während dieses selbst sich noch in dem ungestörten Besitze von Mül. l. befindet.

Da endlich erwacht unser Staat wiederum zu seinem Selbstbewußtsein. „Die Wäffer der Reaction,“ wie es im Parlament einmal hieß, „hatten sich verlaufen.“ Die Staatsleitung sah sich den Genossen näher an, mit dem sie während vieler Jahre Zeit- und Lagergemeinschaft geschlossen hatte, und sie fand bei näherer Betrachtung, daß der einseitig gutmüthig aufgenommene Genosse bereits das gesammte Zeit und alle Verhältnisse mit Beschlag belegt hatte. Es war höchste Zeit, daß sich der Staat ermannete und den Kampf gegen die übermüthigen Genossen zu führen begann. Vorerst trat ein entscheidender Rückschlag ein. Die Gründung des neuen deutschen Kaiserreiches bezeichnet zugleich den Wendepunkt auch in diesen clericalen Verhältnissen. Das Jahr 70 steht in dem kirchlichen Inventarverzeichnis nur mit 13, das folgende mit 17 und 1872 gar nur mit 9 Gründungen vermerkt.

Aus diesen Zahlenangaben ersehen wir einmal, daß genau in demselben Maße, als unser Staat von der ihm gestellten Aufgabe, die Volksbildung zu heben, abgewichen, die unproduktiven kirchlichen Anstalten sich vermehrt haben. Wir sehen ferner, daß die heutige ultramontane Anschauung das mäßige Wert jahrzehntelanger Anstrengungen ist. Unter

*) Sämmtliche Zahlen sind den amtlichen Angaben aus dem Buche von Hirschius: „Die Oeden und Congregationen der katholische Kirche in Preußen“ entnommen.

möchte heute die Frühmesse nicht veräumen, und dort auch mein liebes Grab besuchen, um Dem Blumen zu bringen, der mir keine mehr schenken kann!

„Sie bleiben doch nicht sehr lange?“ frug die Professorin, indem sie das Mädchen den Gartenweg entlang begleitete.

„Gewiß nicht Tanten — sonst würde ich ja den guten Leuten hier ihr wohlbestimmtes Programm verderben! Heut werde ich mein Herz recht festhalten müssen, um all die gewohnten Festlichkeiten zum ersten Mal ohne den geliebten Vater standhaft zu erleben! Im vorigen Jahre gab es keine Feier, damals war ich in Trier, und zum Sterben traurig. Das muß aber überwunden sein, meine Geburtstagsgäste dürfen nicht mit trübem Gesicht empfangen werden. — Bald werden wir überhaupt wenig Gäste mehr begrüßen, Tanten, die Blätter fallen, und die Freunde wandern!“

„Lassen wir die Zugvögel nur wandern,“ sagte Anna ruhig, „wir wissen ja, daß sie hier nicht daheim sind, und manchem von ihnen mag im eigenen Neste wohlher sein.“

„Der Winter wird recht lang und öde werden,“ äußerte das Mädchen, ohne aufzublicken. „Ich habe schon daran gedacht, daß wir uns während der rauhesten Monate in Trier häuslich niederlassen sollten — im Grunde war ich doch recht unartig gegen Hildeheims, ich möchte Zeit und Gelegenheit haben, sie wieder freundlich für mich zu stimmen.“

Die Professorin sah ihre junge Gefährtin fest an: „Und ist das wirklich der Grund, der Sie nach Trier zieht, Martha?“ sagte sie ernst. „Ich fürchte, er ist es nicht. Sie äußerten einst, Sie wären gewohnt den, Ihnen stets gegenwärtigen Geist Ihres Vaters bei jedem Ihrer Entschlüsse zu Rathe zu ziehen, — denken Sie auch an diesen, mein theures Kind, wenn Sie heute an seinem Grabe knien.“

Martha schlüpfte, ohne den Kopf zu wenden, in das Haus, an dessen Thüre Beide während der letzten Worte angelangt waren. Die alte Dame blickte ihr mit trübem Ausdruck nach. Es war nicht das erste Mal, daß sie mit einem ersten Wort an der jungen Seele rüttelte. Bis jetzt war jeder ähnliche Wind an Martha abgeglitten, wie Unverstandenes, heute aber schien sie davon getroffen — Anna wußte nicht, ob das Abwenden des von ihr so innig geliebten Kindes als Erbrechen oder als Jürnen zu deuten sei. Beides war ihrer mütterlichen Empfindung gleich schmerzlich, und mit schwerem Herzen ging sie, die mangelnde Zurückhaltung zum heutigen Feste zu leiten, womit das Dienpersonal seit aller Frühe beschäftigt war.

dem wohlwollenden Schutze des von sich selbst abgefallenen Staates sagte die Schlingpflanze Wurzel, die sich in verätherischer Umarmung um den Stamm des Staates wand, wie der Baumwürger in den Urwäldern Südamerikas um die gewaltige Banane, und sie dann endlich erdroffelt. Noch zu rechter Zeit hat sich der Staat von der bedrohlichen Umgebung zu befreien gesucht, allein der Gegner ist gleichfalls mächtig geworden, Vorerst sind nur einige Schlingen gelöst, noch steht die Wurzel unangestastet im feinführligen Erdreich. Auch dieses muß aufgewühlt, die Wurzel muß ausgerodet werden, damit dem Stamm-Baume, dem Staate, die nöthige Nahrung nicht entzogen werde. Wir ersehen aber endlich, welche eine furchtbare Gefahr für den Staat, und besonders für unsern preussischen Staat, in der so unnatürlichen Verbindung mit den kirchlichen Gewalten enthalten ist. Der heutige Ultramontanismus, das kraftvollste Kind der Reaction, wird hoffentlich unsern Staatsmännern eine unvergeßliche Warnung vor etwaigen nochmaligem Fehltritten und Fehlgreifen sein.

Inland.

Media sch, 17. August. (Orig. Corr.) „Der König ist todt, es lebe der König!“ Dieses bekannte Wort ließe sich mutatis mutandis auf unsere gegenwärtigen Verhältnisse anwenden. Wie die Leser dieses Blattes bereits wissen, ist unser Bürgermeisterei-Stellvertreter Carl v. Heidenhof unlängst mit Tod abgegangen und sofort hat der Herr Nationsgraf in der Person des Senators Graffius uns ein neues Oberhaupt substituirt. Wir wollen uns nicht zu den Zweiflern stellen, sondern bereitwillig hoffen, was man hier sehr lebhaft wünscht, daß die längst erlahmte Maschine, welche unser municipales Leben zu ordnen und zu fördern die schöne Aufgabe hat, unter der neuen Leitung in ein etwas rascheres Tempo gesetzt werden wird.

Doch mehr noch als jener Wechsel hielt uns bis gestern die bevorstehende Neuwahl unseres kirchlichen Oberhauptes in neugieriger Spannung, so weit überhaupt noch von Spannung die Rede sein kann gegenüber von Ereignissen, deren Verlauf auch ein Prophet von mittelmäßiger Prophetengabe mit Gewißheit voraussagen kann. Gestern nun ist uns auch die ganz unschuldige Freude, wenn auch noch so geringer, spannen. er, Neugier gänzlich benommen worden. Bei einer auf eine öffentliche Sitzung der hiesigen kirchlichen Gemeindevertretung folgenden Wahlbesprechung wurde eine Probewahl vorgenommen und mit 74 von 78 Stimmen unser Gymnasialdirector Johann Oberth zu unserm künftigen Stadtpfarrer designirt und sofort zur Candidatur aufgefordert. — In der vorangegangenen öffentlichen Sitzung war ein Schreiben des hochl. Landes-Consistoriums vollinhaltlich mitgetheilt worden, worin bekannt gegeben wurde, daß unser gegenwärtiger Stadtpfarrer Josef Rabini auf seinen Wunsch am 28. Juli, als seinem 81. Geburtstag, in Ruhestand versetzt worden sei. Wie nicht anders zu erwarten, waren in dem verlesenen Schreiben die außerordentlichen Verdienste des hochbejahrten, allseits hochverehrten Mannes rühmlichst hervorgehoben. Da nun die verlesene Zuschrift bisher schlummernde Seiten im Innern unserer Herren Gemeindevertreter in Schwungung gesetzt, oder war — doch wir wollen die Vermuthungen nicht weiter spinnen —; genug Niemand widersprach dem vom Presbyter Gierling gestellten Antrage, es solle auch die Gemeindevertretung ihrerseits ihrem schwebenden Seelsorger ein Wort der Anerkennung und des Dankes zum Scheidegruße schriftlich aussprechen.

Schließlich muß ich noch auf ein drittes Ereigniß aufmerksam machen, welches unsere wirklichen und scheinbaren Politiker in einige Spannung versetzt. Unser aus der Deapartei feinerzeit ausgegetreter und deshalb nicht bemühter Reichstagsdeputirter, Sachsenheim, ist heimgekehrt. Da ist es denn nun natürlich, daß man dem mit Zuversicht erwarteten Reichstagsbericht mit Ungeduld entgegenfiehet. Vergleichlich und doppelt verzehlich deshalb, weil wir 2 Jahre hindurch nicht die Gelegenheit gehabt haben, einem unserer Vertreter Auge in Auge gegenüber zu stehen. Interessante Mittheilungen wird wohl der Herr Deputirte sicher zu machen haben, da ja in den letzten 2 Jahren so Manches geschähen ist, was nicht hätte geschehen sollen, und so Vieles nicht geschähen, was hätte geschehen sollen; und in das Innere jenes vielzähligen Häderwertes können wir ja nur durch die Vermittlung unserer Deputirten einen Blick werfen.

Karlovitz, 15. August. Die den Patriarchen hierher geleitende Deputation der rumänischen Diöcesen nahm die Abdankung Jovacs'ovics' als rumänischen Metropolitin mit. Er bezeichnet die Annahme des Patriarchats als eine unumgängliche Nothwendigkeit. Popas, der Karansebeser Bischof, wird als ältester den rumänischen Wahlcongregen einberufen, der Anfangs October zusammentritt.

Gratz, 14. August. Zahlreiche Teilnehmer an dem deutsch-österreichischen Kreisturnfeste, welches morgen beginnt, sind bereits heute eingetroffen; sie wurden auf dem Bahnhofe namens der Stadt begrüßt, welche schon daran geht, ihr Festkleid anzulegen. Morgen dürften die Straßen, durch welche sich der Festzug bewegt, reich geschmückt sein. In der Annenstraße sind nach dem Entwurfe des Ritter v. Staake zwei Obeliskten errichtet worden. Abends waren den Gästen zu Ehren mehrere Straßen illumirt.

Rag, 14. August. Das vom Festicomité entworfene Programm für den Kaiserempfang wurde vom Stadtrath mit sehr guten zwei Stimmen angenommen. Das Festicomité hat die Detailpläne für die Ausführung vorzulegen.

Ausland.

Berlin, 14. August. Das königsberger Consistorium erließ kürzlich ein Circularschreiben an die evangelische Geistlichkeit mit der Aufforderung, die Gemeinden anzuklären, daß die Civil-Ehe, sowie die Aufhebung des Taufzwanges nach der neuesten Gesetzgebung nicht gegen das Christenthum verstoßen. Die Kreuzzeitung betrittelt diesen Erlass und meint, der Kanzelparagraph verbiete ja den Geistlichen, die Politik zu berühren. — Ueber die Weiterreise des Fürsten Bismarck nach Vargzin verlautet noch nichts. Nach officiösen Angaben würde der Reichsfeldmarschall das Dnieprebad Colberg besuchen.

Berlin, 15. August. Fürst Bismarck ist heute nach Vargzin abgereist.

Die Abendzeitungen veröffentlichen ein Dankschreiben des Fürsten Bismarck vom 14. August für die Beweise der Theilnahme, die ihn anlässlich seiner Errettung aus Lebensgefahr zugehen und für die er, da deren Zahl nahe 2000 beträgt, nicht unmittelbar danken konnte. Die „Nord. Allgem. Zeitung“ constatirt auf Grund nunmehr vorliegender amtlicher Erhebungen, daß der von den Carlisten erschossene Hauptmann Schmidt die von der deutschen Gesandtschaft in Madrid ausgefertigten Legitimationspapiere bereits in Logrono richtig zugestellt erhielt.

Köln, 15. August. Bazaine ist gestern 10 Uhr Abends mit seiner Frau und seinem Schwager hier eingetroffen und hat im Hotel „Nord“ übernachtet. Wie die „Kölnische Zeitung“ vermerkt, bleibt Bazaine einige Tage in Köln und erwartet seine Kinder aus Spaa.

Paris, 14. August. Die Untersuchung auf der Insel Sainte-Marguerite ergab, daß weder eine Thür, noch eine Mauer durchbrochen war, und daß Bazaine, dessen Flucht seit langer Zeit vorbereitet war, seine Wohnung durch einen offengebliebenen Ausgang verlassen hat. — Man zweifelt mit Recht, daß die Regierung die Mitschuldigen verfolgen werde, und glaubt, sie habe ihre guten Gründe, dies nicht zu thun. Mehrere bonapartistische Notabilitäten, darunter Fleury, sollen compromittirt sein und die Fäden des Befreiungscomplots bis nach Chelchurjt

reichen. Bazaine wurde am Dienstag in Mailand gesehen. — Der Minister des Innern, General Chabaud-Latour, hat heute angekündigt, daß er gesonnen sei, gegen Ende des laufenden Monats die bonapartistischen Elemente aus den Präfecturen und Unter-Präfecturen zu entfernen. Die Bonapartisten nahmen diese Drohung mit Hohn auf. — Duc Décazes hat den Verehrern Frankreichs im Auslande mitgetheilt, daß Frankreich die Regierung des Marschalls Serrano anerkannt habe, und gleichzeitig die Motive dieses Schrittes dargelegt. — Für die nächste Sitzung der Permanenz-Commission wird nebst der von republicanischer Seite bereits angekündigten Interpellation über die Entweichung Bazaine's auch eine Interpellation der Legitimisten betreffs der Anerkennung Spaniens erwartet.

Paris, 16. August. Die bisherigen Wahlergebnisse in Calvados sind: Leprovost (Bonapartist) 21,242, Aubert (Republicaner) 18,552 und Fontette (Legitimist) 5973 Stimmen; es findet wahrscheinlich eine engere Wahl statt. — Der ehemalige Minister des Kaiserreichs Forcade-La-roquette ist gestorben.

Florenz, 14. August. Unter dem Vorwande, gegen die von der Regierung angeordnete Auflösung der „demokratischen Vereine“ zu demonstrieren, beabsichtigte eine Anzahl Internationaler gestern hier, die Ruhe zu stören. Gegen 5 Uhr Nachmittags versuchte man, Brandbriese zu verbreiten, in welchen die Bevölkerung zu bewaffnetem Aufstande aufgefordert wird. Die Internationalen gedachten sich des Gasometers zu bemächtigen und unter dem Schutze der Dunkelheit den Palazzo Pitti zu besetzen. Die Mäxtr war jedoch vollkommen unterrichtet und ergrieff energighe Maßregeln, so daß keine ernstliche Störung vorfiel. Vorsichtsmaßregeln bleiben Abends alle Theater geschlossen.

Mailand, 15. August. Der „Perseveranza“ wird versichert, Bazaine habe bei seiner Abreise nach der Schweiz ein Schreiben an den Kronprinzen Humbert gerichtet, worin er sagt, daß er auf der Reise durch dessen militärisches Gebiet sich ihm hätte vorstellen sollen, daß er aber nach erlangter Freiheit den sehnlichsten Wunsch hegte, vorerst seine Söhne zu sehen.

Wigt, 15. August. Die deutsche Kronprinzessin überreichte gestern dem 106. Regiment eine neue Fahne unter großen Feierlichkeiten.

Programm

für die größeren Waffenübungen der bei Hermannstadt konzentrirten Truppen im Jahre 1874.

Die Grundidee für die diesjährigen größeren Uebungen bei Hermannstadt bildet die Annahme, daß der westliche Heeresheil die Gegend bei Karlsburg und das Innere Siebenbürgens, der östliche aus der Walschei vorgezogene Gegner aber das Burzenland und Fogaras im Besitze habe.

Beide Theile streben in Eilmärschen Hermannstadt zu erreichen und stoßen bei diesem Orte (Neppendorf) zusammen. Die von Karlsburg vorgerückte westliche Division wird über Großau (Manöver am 21. August) und bei Fortsetzung des Manövers auch aus der Stellung von Szecsel geworfen (Manöver 22. August).

Der östliche Theil läßt den aus dieser Stellung vorzürückenden Gegner verfolgen und wendet sich mit einer Division gegen die aus dem Kotel-Thale über Stolzenburg im Abmarsche befindliche Colonne. Er drängt sie gegen diesen Ort (Manöver 24. August) stößt jedoch daselbst auf die feindliche Reserve und muß sich selbst angegriffen auf Hermannstadt zurückziehen (Manöver am 25. August).

Die weitere Annahme endlich, daß der östliche Heeresheil nunmehr auch Hermannstadt räumen und sich kämpfend bis Westen zurückziehen muß, wo er über Talmatsch Verstärkungen aus dem Rothenthurm-Paß erhält, welche ihn bestimmen, wieder in die Offensive überzugehen, bildet nicht allein die Hauptidee für das zweitägige Schlußmanöver (2. und 3. September), sondern auch für die unter Supponirung des Kampfes im Centrum ausgeführt werdenden Gefechte der Seitencolonnen auf dem linken Cibir-Ufer (Manöver 27. und 28. August) mit erhöhtem Stande, zwei Bataillone in eins formirt, sowie für das Gefecht im Terrain Neppendorf-Heltau (Manöver am 31. August) zwischen der die Offensive wieder ergreifenden Karlsburger Colonne und den zu ihrer Verfolgung, respektive Beobachtung bei Szecsel zurückgelassenen Truppen des östlichen Gegners.

Daraus ergibt sich im Allgemeinen folgende Zeit- und Uebungs-Eintheilung:

- 21. August. Manöver zwischen Hermannstadt und Großau.
- 22. August. Manöver zwischen Großau und Szecsel.
- 23. August. Sonntag.
- 24. August. Manöver von Hermannstadt gegen Stolzenburg.
- 25. August. Manöver von Stolzenburg gegen Hermannstadt.
- 26. August. Sonntag.
- 27. August. Manöver zwischen Hammersdorf und Moischen, auf dem linken Cibir-Ufer.
- 28. August. Manöver zwischen Baumgarten und dem „alten Berg“.

29. August. Divisionsweise Manöver gegen schwache Markirung nach Disposition der Herren Divisionäre.

30. August. Sonntag.

31. August. Manöver zwischen Neppendorf und Heltau.

1. und 2. September. Schlußmanöver zwischen Hermannstadt—Westen und Westen—Hermannstadt.

Amerkung. Zwischen dem ersten und zweiten Gefechstage des Schlußmanövers werden einige Truppen bivouaciren und gegenseitig Vorposten aufstellen, worüber die speciellen Weisungen nachfolgen werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. August. — (Concentrirungs-Rennen bei Hermannstadt) am 20. August 1874, Nachmittags 3 Uhr. — Alle halbe Stunde ein anderes Rennen. Directorium: Sr. Excellenz FML. Br. Rosenzweig, Herr GM. Czermak, Oberst Br. Uracca, Oberst Graf Lichtenberg. — Richteramt: Herr GM. v. Smagalsti, Oberst Br. Gaffron, Oberstlieutenant Wuffin. — Bahn-Aufsicht: Major Prokop, Major v. d. Wense. — Waage: Herr Oberstlieutenant Binder, Major Hoffmann. — Starter: Major v. d. Wense, Rittmeister v. Agoston.

I. Flachrennen.

2 Ehrenpreise. 1. gegeben von Sr. Excellenz FML. Br. Rosenzweig. 2. gegeben von den Nennungen. Distanz 3/4 engl. Meile. Bestiger ohne Gewichtsausgleich, sonst Normal-Gewicht 125 W.-Pfund. Einlage 5 fl. p. o. p.

- 1. Oberst Br. Uracca's Gajhr. J. W. Pollux. — 2. Oberstlieutenant Placzek's a. J. W. Homcr. — 3. Oberstlieutenant Stipanovic's a. Br. J. Jurisio. — 4. Major Reichardt's a. Sch. W. Kles. — 5. Major Sedlmayer's a. Br. St. Juleza. — 6. Rittmeister Gabor's Gajhr. J. St. Aleco nach Daniel O'Rourke. — 7. Lieutenant v. Koch's Gajhr. St. W. Cesar. — 8. Lieutenant Br. Bernhardt's Gajhr. Br. Jambor. — 9. Lieutenant Matolcsy's a. J. W. Jutó. — 10. Oberstlieutenant Br. Lazarini's a. Br. W. Capitain. — 11. Hauptmann v. Soos's a. Br. Gijlag. — 12. Oberstlieutenant Pallafch's Gajhr. Br. W. Sultan. — 13. Hauptmann Albrecht's a. J. W. Lord. — 14. Hauptmann v. Zathureky's

a. J. W. Haniba
16. Oberstlieutenant
Simon's a. Sch.
Schlosser's a. Sch.
Sch. W. Szello.

2 Ehrenp
mannstadt. 2. ge
Wette. Bestiger ohn
Einlage 5 fl. p. o.
1. Lieutenant

2. Lieutenant Kuz
Gajhr. Br. St. J.
5. Oberst Br. G.
Hajle a. d. Alca
Blondine nach T
Gajhr. Br. W. D.
St. Dabball. —
10. FML. Br. J.
Graf Bethlen's G
Br. Uracca's a. G
a. Sch. St. Jann
Wergan. — 15.
16. Rittmeister G
berger's a. Br. W.

2 Ehrenp
Offiziersnamen in
mit über 3 hoch
130 W.-Pfund.

1. Rittmeister
v. Agoston's Gajhr
Gaffron's a. J. W.
Zavari. — 5. R.
6. Rittmeister v. J
a. Br. St. Frique
O'Rourke.

2 Ehrenp
Ringelsheim.

2 1/2 engl. Meile.
Normal-Gewicht
1. Lieutenant

nant Binder's a.
Gaffron's a. Br.
Oberstlieutenant v.
tenant v. Simon's
tenant v. Kadnot's

Nach dem 8
Infanterie-Regimen
— Das 3e
Klausenburger aufg
— Morgen

10 Uhr in der
brirt. Die ungaris
und Stadtpfarrer

— (Conc
Produktion der K
zemlichen Zufuhr

— Unser
die Grenzen unfer
vor mehreren We
reise und noch im
selbst zurückgehalte
sein, um sein im
Studien“ fortzusetz

— (Conc
hange mit der in v
richt theilen wir
Buchhandlung des
ditorei, Logen-Kar
Nr. 14, zu haben

— (Wolk
in Klausenburg
spiel-Gesellschaft e

— Der W
m ermann, fu
Malnas mit dem
Berlegungen, we
Gattin, geborne
wieder hergestellt.

— Am 16
Mitteltage der
und ergriff rasch
zwei Schöpfen von
Kalb und eine re

— Wir les
der Hermannstädt
Lagen in unserer
bringen, und es
Feuerwehrmänner

— Dem g
rasch gefolgt; an
die Bistritzer Aker
gegründet.

— Die Ge
eine Salzquelle et
der „Bistritzer A
Bassin gegraben.

— (Uebe
folgendes geführte
Grenze ist nächst
ließ der in Balan
unter dem Vorw

innerhalb der Gu
wären, die erwa
dieserart mehrere
Eisfepfänger, Ba
Als nun die Päd
ließ der genannte
bestimmte Grenzli
begeben und erth
angehörigen zu d

Am 8. d. überse
Soldaten die öste
derselben, am Fu
und schleppten ih
Rogal, Manier

und gesehen. — Der Mi... heute angekündigt, daß... die bonapartistischen... auf. — Duc Décazes... die nächste Sitzung der... die nächste Sitzung der... die nächste Sitzung der...

1. Hauptmann Drechsler's a. br. St. Jfka. — 16. Oberlieutenant Paterni's a. br. St. Olga. — 17. Lieutenant v. Simon's a. Sch. St. Mojstoso nach Mojstoso. — 18. Oberlieutenant Schlessarek's a. br. St. Zulesa. — 19. Rittmeister v. Agoston's a. Sch. W. Szello. II. Flachsrennen. 2 Ehrenpreise. 1. gegeben von den Officiersdamen in Hermannstadt. 2. gegeben von der Frau v. Sényi. Distanz 1 1/2 engl. Meile. Besizer ohne Gewichtsausgleich, sonst Normal-Gewicht 125 W. Pfund. Einlage 5 fl. p. o. v. 1. Lieutenant v. Totz's Gjahr. br. St. Norma nach Dramen. — 2. Lieutenant Kungel's Gjahr. br. W. Zarif. — 3. Major Profep's Gjahr. br. St. Jfka. — 4. Hauptmann Pollab's a. br. St. Dama. — 5. Oberst Br. Gaffron's a. J. W. Redcroß Keicht nach Keicht of the Hustle a. d. Alexandria. — 6. Lieutenant v. Simon's Gjahr. J. St. Blondine nach Leddington a. d. Camilla. — 7. Oberlieutenant v. Sényi's Gjahr. br. W. Decan nach Radamant. — 8. Major Jäger's Gjahr. br. St. Dabball. — 9. Oberlieutenant Demel's a. br. St. Wäg-Kin. — 10. J. M. Br. Gaffron's a. J. W. Redcroß Keicht a. br. W. Picoque. — 11. Lieutenant Graf Bethlen's Gjahr. J. W. Transilvania nach Bakator. — 12. Oberst Br. Kracca's a. br. St. Remijs. — 13. Oberlieutenant Schöffarek's a. Sch. St. Janny. — 14. Oberlieutenant Meyer's Gjahr. Sch. W. Morgan. — 15. Oberlieutenant Anshowski's a. br. W. Pelegrin. — 16. Rittmeister Gabor's Gjahr. br. W. Ali. — 17. Oberst v. Jastenberger's a. br. W. Taemor nach Taemor. III. Hürdenrennen. 2 Ehrenpreise. 1. gegeben von den Nennungen. 2. von den Offiziersdamen in Hermannstadt. Distanz 1 1/2 engl. Meile. 6 Hürden, nicht über 3' hoch. Besizer ohne Gewichtsausgleich, sonst Normal-Gewicht 130 W. Pfund. Einlage 10 fl. p. o. v. 1. Rittmeister v. Szerwisky's a. J. St. Dambj. — 2. Rittmeister v. Agoston's Gjahr. br. W. Revolver nach Revolver. — 3. Oberst Br. Gaffron's a. J. W. Redcroß Keicht. — 4. Lieutenant Czey's a. Sch. St. Javori. — 5. Lieutenant Br. Jofia's Gjahr. J. St. Transilvania. — 6. Rittmeister v. Marissy's a. br. St. Janny. — 7. Lieutenant Thomae's a. br. St. Fiquette. — 8. Rittmeister Gabor's Gjahr. br. W. Daniel D'Rourke. IV. Steeple-Chase. 2 Ehrenpreise. 1. gegeben von Sr. Excellenz J. M. Baron Ringelsheim. 2. von den Offiziersdamen in Hermannstadt. Distanz 2 1/2 engl. Meile. 10 Hürdenhöhe, nicht über 3' hoch und 10' breit. Normal-Gewicht 135 W. Pfund. Einlage 10 fl. p. o. v. 1. Lieutenant v. Gensil's a. R. St. Sylvestra. — 2. Oberlieutenant Binder's a. br. W. Nordstern nach Nordstern. — 3. Oberst Br. Gaffron's a. br. St. Coquette nach Conyngham a. d. Coquette. — 4. Oberlieutenant v. Sényi's Gjahr. br. W. Korjár nach Epio. — 5. Lieutenant v. Simon's a. br. St. Polmödie nach Polmödie. — 6. Oberlieutenant v. Radnótfay's Gjahr. br. W. Hector. Nach dem Rennen wird Abends die Streichmusik des 31. Linien-Infanterie-Regiments im Hermannsgarten spielen. — Das Inst.-Rgt. König der Niederlande ist am 17. d. M. von Klausenburg aufgebrochen, um zu den hiesigen Mandövern einzurücken. — Morgen wird aus Anlaß des Stefansfestes Vormittags 10 Uhr in der röm. kath. Stadtpfarrkirche ein solennes Hochamt celebrirt. Die ungarische Festpredigt hält bei dieser Gelegenheit Herr Erzdechant und Stadtpfarrer Adalbert Weber. — (Concert Pongracz.) Die gestrige erste musikalische Production der Klausenburger Pongracz'schen Kapelle erfreute sich eines ziemlichen Zuspruchs und wiederholten Beifalls Seitens der Besucher. — Unter Landsmann, der durch seine Photographien auch über die Grenzen unseres Landes bekannte Professor Carl Koller, der noch vor mehreren Wochen in Folge mehrfacher Aufforderungen nach Pest reiste und noch immer durch überhäufte Aufträge auf Photographien dafelbst zurückgehalten, will ungeachtet dessen bald nach Siebenbürgen zurückreisen, um sein mit so viel Beifall aufgenommenes Werk „Ethnographische Studien“ fortzusetzen und zu vollenden. — Concert Vertha Liesenberger. Im Zusammenhange mit der in unserem geistigen Blatte gebrachten diesbezüglichen Nachricht stellen wir mit, daß die Eintrittskarten zum Concerte in der Buchhandlung des Herrn Michalits und in der Klausenburger Conditorie, Kogen-Karten hingegen bei der Concertgeberin selbst, Heltaurgasse Nr. 14, zu haben sind. — (Volksjäger.) Im Laufe dieser Woche trifft die dergelt in Klausenburg gastirende Chorinische Pöffen-Operetten- und Singpiel-Gesellschaft ein, um einige Vorstellungen zu geben. — Der Verkehrsbes der ungarischen Dsbahn, Herr Anton Zimermann, stürzte in der Nacht des 2. August in der Gegend bei Malnás mit dem Wagen in einen tiefen Abgrund und erlitt dabei schwere Verletzungen, welchen er am 15. d. im 41. Lebensjahre erlag. Seine Gattin, geborne Wéßöly, ist von den bei dem Sturze erhaltenen Wunden wieder hergestellt. — Am 16. d., in der Nacht 1 1/2 Uhr, brach in Kronstadt in der Mittelgasse der Altstadt bei dem Landmann Salmen Feuer aus und ergriff rasch 3 Scheunen, 2 Stallungen und 1 Schoppen. Es sind zwei Schoppen und eine Scheune abgebrannt, wobei eine weiße Kuh samt Kalb und eine reiche Ernte dem Feuer zum Opfer fielen. — Wir lesen in der „Kronst. Ztg.“: Der ausgezeichnete Obmann der Hermannstädter Feuerwehr, Herr Dr. Lindner, weilt seit mehreren Tagen in unserer Mitte und sucht neues Leben in unsere Feuerwehr zu bringen, und es ist ersichtlich, welcher frische Geist in die Reihen unserer Feuerwehrmänner seit den wenigen Tagen seines Hierseins eingeblasen ist. — Dem guten Beispiele der Gemeinde Weikersdorf ist Treppen rasch gefolgt; auch diese Gemeinde hat für dortige Knaben, welche in die Bistritz'sche Ackerbauerschule eintreten, ein Stipendium von jährlichen 40 fl. gegründet. — Die Gemeinde Niedereidisch hat auf ihrem Territorium eine Salzquelle erndet, die ein ergiebiges Bad zu geben verspricht. Wie der „Bistritzer Wochenchrift“ mitgetheilt wird, hat die Gemeinde ein Bassin gegraben, um Versuche anzustellen. — (Ueber eine Grenzverletzung) wird dem „Kelet“ Folgendes geschrieben: „Bei Csik-Gyimes an der siebenbürgisch-moldauischen Grenze ist nächst dem Berge Aldomas bei Vassut, Feherbüd und Apahavas die Grenze durch eine Einzäunung ausgeleitet. Zu Anfang dieses Monats lag der in Balanta stationirte Moldauer Grenzmilizkapitain, Valescu, unter dem Vorwande, daß von dem unbeweglichen romanischen Gebiete innerhalb der Einzäunung mehrere Klastern Bodenstücke annectirt worden wären, die erwähnte Grenzschiede durch seine Soldaten niederreißen und dieserart mehrere Klastern von dem Wiesengrunde occupiren, den die Gispföczyer, Barcojovær und Szentmiklos'er Einwohner gepachtet haben. Als nun die Pächter dort das Gras abmähen und heimführen wollten, ließ der genannte Officier dieselben verjagen, am 7. d. M. die von ihm bestimmte Grenzlinie vom Aldomasberg bis zum Apahavas cordonnäßig besetzen und ertheilte seinen Soldaten Befehl, die ungarländischen Staatsangehörigen zu arretriren, sobald sie über diese Linie sich hinauswagten. Am 8. d. überschritten unter Führung eines Korporals 30 romanische Soldaten die österreichisch-ungarische Grenze, drangen in das snapp an derselben, am Fuße des Apahavas gelegene Haus des Peter Habaras und schlepften ihn sammt den bei ihm sich aufhaltenden Jussassen von Kozsifal, Namens Johann Tanko und Georg Blaga nach Balanta

vor den Cordonscommandanten. Der Sohn des Peter Habaras ergriff bei Ankunft der eindringenden Miliz die Flucht; ein Soldat setzte ihm nach und schoß auf ihn; die Kugel durchlöcherte den Hut des Verfolgten. Als Ursache der Fortschleppung genannter drei Individuen gab Herr Valescu an, die Verhafteten hätten das nach seiner weisen Behauptung auf romanischem Territorium gelegene Haus nicht verlassen wollen. Aus dem Falle ist ersichtlich, so schreibt man dem „Kelet“; daß die Occupation von Grenzstrichen Seitens unserer Nachbarn ohne läbliche diplomatische Vereinbarung zu erfolgen pflegt. Hoffen wir, daß der auf eigene Faust hin in Grenzregulirung machende moldau-walachische Capitain bald Ursache haben werde, seinen unteren Eifer zu bereuen.“ — Karlsburg, 16. August. (Gefährliche Schießstätte.) Karlsburg hat seit kurzer Zeit einen Schützenverein, der Anfangs den schönsten Hoffnungen des Ausflüßens Raum gab. In späterer Zeit traten aber viele Schützen aus dem Verbanne, vielleicht nur aus der Ursache, um eines schönen Tages nicht so ganz unverhofft als Mörder ins Kriminal zu kommen, vielleicht hatten sie auch andere Ursachen ihres Austrittes. Sollten sie wirklich nur deshalb dem Vereine Ballet gefagt haben, um nicht als unschuldige Mörder gekennzeichnet zu werden, so haben sie sehr wohl gethan. Der Verein hat nämlich seine Schießstätte auf freiem Felde, wo sonst die Büffel zu weiden pflegten, — angelegt. — Dem Schießstande gegenüber ist eine vom Dorfe Kiskalud führende ziemlich frequentirte Straße und hinter dieser Straße liegt ein öffentlicher Garten, — „Mexiko“ genannt, in dem sich an Werk- und besonders Sonntagen ein ziemlich zahlreiches Publikum versammelt. — Dieses Publikum ist nun durch die Schützenfreunde der Gefahr des Erschossenswerdens ausgesetzt, da die Kugeln der über und neben Zentrum schießenden Schützlinge den im Mexiko weilenden über und neben den Köpfen vorbeifliegen. — Hat denn Karlsburg keine Polizei? Ist die löbliche Stadthauptmannschaft gar so unvorsichtig, einem solchen polizeiwidrigen Vorgehen ruhig mit verkehrten Armen zuzusehen? Dies ist ein öffentlicher Skandal, eine Mißachtung aller Menschenrechte. Wir hoffen, die löbliche Stadthauptmannschaft werde diesen Uebel sojogleich abhelfen, da sie die Tödtung, welche hier vorkommt — wir sagen nicht könnte, denn wenn es so fortgeht, so brauchen wir daran gar nicht zu zweifeln — kaum wird verantworten können. Zur Bekräftigung unserer Aussage geben wir diesmal nur folgende Beispiele: Ein Genschaupmann sammt Gattin sitzt ganz gemüthlich bei der Zaus, da pfeift eine Kugel bei ihnen vorüber. Seine Gattin, der Bischof sitzt in einer Laube des Gartens, da pfeift eine Kugel über seinem Haupte dahin. Ein junger Mann sieht vor sich eine Kugel den Sand aufbohren u. s. w. — Wir glauben diesmal genug gesagt zu haben, um Abhilfe hoffen zu dürfen. — Karlsburg, 17. August. (Branntweinkelerei.) [Original-Corr.] Am 14. d. M. fiel in der „Csillagesärda“ benannten Schenke in der Nähe des städtischen Praters ein sehr bedauerlicher Erzeß vor. Der Eigenthümer der „Csillagesärda“ läßt in dieser Schenke, da das Grundstück zum Vorbanne dattert gehört, nebst Wein auch Brantwein schänken, ohne dem städtischen Getränkepächter für den Ausschank verantwortlich zu sein, der Accispächter hat seinen Aufseher, — vielleicht zur Constatirung oder Unterfuchung des dortigen Brantweinvorrathes hinausgeschickt. Dieser wurde dort geknebelt um als unrechtmäßiger Eigenthümer an's Eyneder Comitatsgericht abgeführt zu werden, da der Vorbanne dattert dem Comitats untersteht. Hieron wurde die Anzeige an die Polizei gemacht, die zwei bewaffnete städtische Panduren an den Schauplatz beorderte. Da die in der „Csillagesärda“ versammelten, darunter auch Karlsburger Bürger, in der Meinung waren, daß städtische Panduren auf Comitatsboden kein Recht zum Einschreiten haben, fielen sie über die Panduren her, entwarfen sie und prügelten sie erbärmlich durch. Auch soll der Eigenthümer der „Csillagesärda“ die hiesige Stadthauptmannschaft dieses Vorgehens wegen beim Minister des Innern eingeklagt haben. Daß die Stadthauptmannschaft an den Thortort städtische Panduren absandte, kann man, selbst wenn das Territorium nicht zur Stadt gehört, nicht übel aufnehmen, da die Comitatspanduren nicht immer gleich bei der Hand sein können und ein solcher Vorfal Aufschub kaum leiden dürfte, Schade dagegen, daß die Stadthauptmannschaft nicht nebst den Panduren einen Polizeikommissar mit sandte, der die Sache vielleicht im Keime hätte ersticken können.

Die Kronstädter Vereinsstuge.

Wir erhalten von einem zweiten Correspondenten aus Kronstadt vom 16. d. nachstehenden Bericht: „So sind denn nach vielerlei getroffenen Vorkehrungen auch die Vereinsstuge herangekommen, und haben mit dem geistigen ihren Anfang genommen. Vom schönsten Wetter begünstigt, trotz beinahe tropischer Hitze, ungeachtet eines immensen Staubes, brach gestern Schlag 1 Uhr Nachmittags das Kronstädter Schützenkorps auf, seine lieben Collegen und Brüder, die Bukarester Schützen zu erwarten und zu begrüßen. An der Spitze marschirte die tapfere Kronstädter Musikkapelle, diesmal ganz gleichmäßig uniformirt, gleich den Kronstädter Schützen, was sich in Wahrheit sehr gut ausnahm; hinter dieser wurde die schöne Kronstädter Schützenfahne getragen und endlich hinter dem Banner folgten in geregelten Reihen die Schützen Kronstadts selbst. Ganz genau kennbar waren sie alle, die da in festem Schritt einher gingen, um liebe Gäste freundlich zu empfangen, graue Hüte und gleiche Röcke zeichneten dieselben vor allen Mitfolgenden aus. Das neu gemachte Schützenzeichen an blau-rothem Bande zierte die Brust eines jeden. Je weiter der Zug sich in der Purgengasse hinunter bewegte, desto größer wurde die Anzahl der Begleiter, theils die frohen Klänge der Musik lockten Menschen aus allen Ständen heran, mehr aber noch gewiß der Wunsch, die fremden Gäste, die deutschen Brüder, aus dem nachbarlichen Rumänien, mit zu begrüßen. Durch Staubwolken hindurch, in Schweiß gebadet, langte man endlich bei dem Bahnhofe an, wo man die Bukarester nach dem gedruckten Programme erwarten und empfangen sollte. Programme werden im Leben, aber können besser nicht immer strenge durchgeführt werden, wie überhaupt gar Manches in der Wirklichkeit ganz anders ausfällt, als sich daselbe auf dem Papiere ausnimmt. Die Bukarester waren bereits angekommen, konnten also nicht mehr erwartet, empfangen, sondern nur mehr begrüßt werden. Diese Begrüßung ging nun in folgender Weise vor sich. Vor dem Haupteingange des Bahnhofgebäudes hatten sich die Bukarester Schützen unter fliegender Fahne aufgestellt und warteten auf die herankommenden Brüder und Collegen aus Kronstadt. Diese marschirten denn auch unter klingender Musik einher und nahmen den Freunden gegenüber Stellung. Der Schützen-Vorstand Friedrich Wächter trat hervor, bot den Collegen von Bukarest deutschen Handschlag und Bruderkuß. Zu diesem Handschlag und in diesem Bruderkuß lag die Begrüßung und das Verprechen ausgedrückt, in Zeiten der Noth vereint für deutsche Ehre und deutsches Wohl einzustehen, und gleichzeitig auch das Zeichen des herzlich entgegengebrachten Willkommens. Die Musik verstummte, Herr Wächter hielt die Begrüßungsrede. Wenn auch bei dem Summen und Brummen der wogenden Menschenmenge, denn Tausende umstanden die Schützen, bei dem Geräusch der hin- und herfahrenden Fialer, so manches Wort nicht verstanden werden konnte, so ergab sich dennoch aus dem Wenigen, daß die Ansprache geübt, gut und passend war. Ein aus dem Herzen kommendes dreifaches Hoch auf die fremden

deutschen Brüder zeigte der laufenden Menge an, daß sie nun nicht mehr fremd in Kronstadt seien, und daß der Empfang und die Begrüßung vor sich gegangen sei. In wenigen, aber ebensov wichtigen und gewöhnlichen Worten wurde für den freundlichen Empfang von Seite der Bukarester gedankt. Zum Perron drängte sich nunmehr Alles, denn noch waren ja auch die bald anlangenden Schützen der deutschen Städte des Vaterlandes zu begrüßen und zu empfangen. Gewiß bei keiner Gelegenheit sagte der Perron mehr Menschen, als am gestrigen Tage. Daß diesmal der Zug sich nicht um Stunden verspätete, wie dies so häufig vorkommt, war wirklich ein Glück zu nennen. Er brauste heran, und wurde mit hundertstimmigem Hoch empfangen, es erfolgte Ansprache und Begrüßung, es erfolgten Umarmungen und Händedrücke und endlich Aufstellung sämtlicher Schützen unter ihre Fahnen. Unter drei vaterländischen und den fremden Fahnen marschirte man der Stadt Kronstadt zu, daß es ein ergreifender und imponanter Anblick war, wie in Reih und Glied die Schützenbrüder, begleitet von Tausenden von Menschen, unter den heiteren Klängen der Musik, der Blumenau entgegen schritten, wird gewiß ein Jeder gerne glauben. Am Plage angelangt, wurden den Gästen die Quartiere angewiesen, und die Menge verlor sich. Abend ist's, die Nacht deckt bereits mit ihren schwarzen Fittigen Stadt und Land, da erdröhnen drei Pöllerbüchse und man kann sagen in einem Nu loderte vom Kapellenberge ein Zunderfeuer in hellen Flammen auf, gleichzeitig noch weitere drei auf den höchst gelegenen Bergen, welche das schöne Kronen so malerisch umgeben. Diese Feuer in dunkler Nacht veränderten auf Weiten hinaus, daß die Vereinsstuge begonnen, liebe Gäste angelangt und Kronstadt die Pflichten der Wirthin übernommen habe. Nicht um den Wettkampf im Schießen zu beginnen, sondern um im vertraulichen Gespräche beisammen zu sein, hatten sich die fremden Gäste im Schützenhause versammelt und eingekunden. Doch auch das Schützenhaus hatte sein Alltagskleid abgelegt und Festkleider angezogen, es blickte mit tausend Feuerzungen auf die zuströmenden Gäste, denn es war prachtvoll illuminiert. Daß lange der trauliche Plausch gewährt, ist leicht begreiflich, hat man sich doch in dieser so wichtigen und merkwürdigen Zeit gar so Vieles zu sagen und zu fragen, dabei bleibt aber die Zeit nicht stehen, sondern verrinnt Stunde um Stunde. An Doanen war kein Mangel, wie Pilze schossen sie aus der Erde, auf diese eingugehen, würde hier gewiß zu weit führen. Heute hat nun der Kampf im Schützenhause begonnen, Schuß an Schuß vernahmen wir. Mag immerhin der Schüge sich üben, daß er wehrhaft dastehet, daß seine Kugel treffe und richtig gehe, wahrhaftig Noth thut es dem Sohne des Vaterlandes, daß er gewappnet, mit Wehr und Waffen ausgerüstet, in jeder Beziehung dastehet, zum Schutze des heimischen Herdes, zum Schutze seines Volksthumes.

Bereins-Nachricht.

Der Verein zur Bildung des romanischen Volkes hat seine Jahresversammlung am 10. und 11. August d. J. im Markte Deva abgehalten. Die Versammlung, welche zahlreich besucht war, wurde programmäßig durch Sr. Excellenz den Vereinsvorstand Baron Basil Popu eröffnet. Hierauf hielt der Decker Erzpriester Johann Papiu eine Begrüßungsrede, worauf die Wahl der verschiedenen Commissionen stattfand und die Berichte des Ausschusses entgegengenommen wurden. Die Herren Agente, Wlita, Lapadatu, Silasi, Boiu und Raju hielten Vorträge über den Luzus, über die Leichenverbrennung, Erziehung des Volkes, Wichtigkeit der traditionellen Literatur für das romanische Volk, dann über die romanische Haushaltung und die Lebensbeschreibung des romanischen gr. kath. Bischofs Klein. Schließlich wurden der bisherige Ausschuß wieder gewählt, für die nächstjährige Versammlung der Markt Lugaosch bestimmt, dann die Versammlung geschlossen. Auch ist ein Gesang-Concert, verbunden mit einer Tanzunterhaltung zu Gunsten des Vereines, dann ein Lotteriespiel, zu Gunsten der Decker romanischen Kirche abgehalten worden. Mehrere Vereinsmitglieder benötigten einen Separat-Train und fuhren nach Petrozsen und Petrita zur Besichtigung der dortigen Steinkohlen-Lager.

Aus der Schießstätte.

Am 16. August erwarteten Prämien: 1. Trefferbestes: Rud. Brunner, 2. Trefferbestes: Christian Gärtner; 1. Glücksbest: Rudolf Brunner, 2. Glücksbest: Ottmar Pfandler; 1. Würgebest: Carl Köstler, 2. Würgebest: Ottmar Pfandler.

Geschäftsbericht.

Hermannstadt, 18. August. Heute war der Platz wieder mit Körnern überflutet, Weizen und Hafer fielen in Folge dessen rasch im Preis; das neue Hafer-Produkt ist sehr schön, aber nicht so gemüthig wie das vorjährige. Getreid und Abfall von Hafer, Roggen und Kukuruz ist lebhaft, obwohl sich die letztern Preise sehr behaupten, aber der Verkehr in Weizen-Sorten ist bei den starken Zufuhren noch immer mehr reaktiv, indem noch weitere Mühlgänge in Aussicht stehen. — Witterung noch immer trocken mit heftigen Südwinden; die Kulturfelder entwideln sich sehr schwer und die Entauschungen in dieser Richtung sind nicht besonders günstig, ausgiebiger Regen thut sehr Noth.

Telegramm

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“ Karlowitz, 18. August. Die Installation des Patriarchen Procop Ivackovic fand unter außerordentlichen Feierlichkeiten statt. Nach der Eidesablegung begrüßte der königliche Commissar Hueber den Patriarchen, welcher in einer mit entlosten Zivios aufgenommenen Rede für die Gnade Seiner Majestät dankte.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Mittwoch den 19. August, unter der Direction des Friedrich Dorn: Glückliche Hüttenwogen. Schwan in 1 Act, von Georg Born. Hierauf: Nr. 1. „Am Meer“, Lied von Schubert, Nr. 2. „Venezianisches Gondellied“, von Mendelssohn, gesungen von Fr. Irene Szelenyi. Diesem folgt: Die beiden Tauben. Pöffe in 1 Act, von D. J. Cirich. Zum Schluß: Grosse Arie aus „Lucia de Lammermor“, gesungen von Fr. Irene Szelenyi.

Preisenliste.

Ungarische Krone. 5. Mittel aus Pest; 8. Strobel aus Rotenthurm. Telegramm-Börsen-Cours vom 18. August 1874. 5% Metallagio... 71.3 Ungar. Grundentlastungsb... 77.75 5% mit Mail u. Novemb.-Zinsen... 76. — 5% National-Anlehen (Silber)... 74.50 Siebenb. „... 75. — 1860er Staats-Anlehen... 107. — Kroat.-slav. „... 80. — Bankactien... 975. — Silber... 103.60 Creditactien... 239.50 A. L. Müll. -Dufaten... — London... 109.55 Napoleon'or... 8.79 1/2

